

ZWISCHEN INTEGRATION UND DESINTEGRATION?

KULTURANTHROPOLOGISCHE ANALYSE DER FOLGEN DES „VERTRAGES ÜBER DEN BEVÖLKERUNGSAUSTAUSCH ZWISCHEN UNGARN UND TSCHECHOSLOWAKEI – 1946–48“ *

Trotz der mehr als 60-jährigen Zeitspanne ist das Thema der Nachkriegsmigrationen – an deren mehrere Tausend Europäer größtenteils unfreiwillig teilnahmen – immer noch aktuell. In der Realität der politischen Entwicklung in- und außer Europas nimmt dieses Problem stets immer größere Dynamik an.

1. Sehr aktuell ist der rein *wissenschaftliche* Bereich dieser Problematik. Besonders in postsozialistischen Ländern wo dieser Problematik eine längere Zeit keine genügende und den Ereignissen angemessene Aufmerksamkeit gewidmet war. Das widerspiegelte sich nicht nur in der Aufarbeitung sondern in der Reflexion dieser komplizierten Etappe der Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts. Mit diesen Blickpunkt hängt noch eine weitere Frage zusammen. Seit der 50–60er Jahren des 20. Jahrhunderts gehörten die einzelne Migrationsströme im Nachkriegseuropa in allen humanen Wissenschaftsbereichen zu tabuisierten Themen nicht nur in den öffentlichen Diskussionen, aber auch in der Forschung und in der Publikationspraxis. Wie es auch aus Ländern der ehemaligen sozialistischen Region bekannt ist. Es wurden weder Monographien, noch Beiträge über dieses Thema publiziert. Als später, Anfang der 70er Jahren des 20. Jahrhunderts etliche Arbeiten erschienen sind, waren es meistens noch Blickpunkte die mehr zu der „gehorsamen“ Interpretationsart von Geschichte gehörten und die Wertung der Ereignisse lief in einen „kompromissvollen“ Ton. Trotz vielen wertvollen Statistiken und übrigen quantitativen Angaben und Realien, brachten diese Beiträge meistens nur einseitige Konstatierungen und lückenhafte Begründungen und Erklärungen. Mit dieser Art von Argumenten konnte man nicht seriös weiter arbeiten. Nur um einige von diesen zu nennen: zu große Betonung der nationalen Zugehörigkeit an der Seite deren die sich als Slowaken deklarierten und aus Ungarn übersiedelt sind (obwohl manche kaum die slowakische Sprache beherrschten); Vernachlässigung der sozialen Kontexte bei der Interpretation der Migrationsmotive von Slowaken, obwohl es an Angaben nicht mangelte; keine genügende Reflexion der breiteren Zusammenhänge hervorgehend aus der geänderten geopolitischen Lage in diesem Teil Europas.

2. Auch die *methodologische* Aufarbeitung der bei Feldforschungen gewonnenen Angaben – Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden der Forschung – traten in Vordergrund. Zur breiteren Erläuterung der Problematik wurden auch Reserven der möglichen methodologischen Zutritten (z.B. Oral History, Case Study) aktualisiert.

3. Letztens, was im Bezug wissenschaftlicher Arbeit nicht erfreulich ist, sind die Gründe der Aktualisierung der Migrationsforschung auch *politischen Charakters*. Trotz meiner persönlichen Ablehnung der zu großen Berücksichtigung und Betonung der politischen Kontexte in der wissenschaftlichen Arbeit, ist die Wissenschaft doch verpflichtet die mehrmals einseitige oder auch „übertriebene“ Wertungen seitens der politischer Praxis zu korrigieren. Es gilt auch beim von uns bearbeiteten Thema und

das an beiden Seiten der Interpretationsebene (ungarische und slowakische bzw. tschechische Historiographie). Unmittelbar aus eigenen Feldforschungen kommen einige Beispiele in Frage: die Migrationen bzw. Bevölkerungsaustausch und seine Folgen – werden ein wichtiges und oft diskutiertes Thema während der Wahlkampagnen in der Süd-Slowakei, aber auch in Ungarn; zu großes Interesse der national orientierten Parteien (auf beiden Seiten) für diese Problematik in den Wahlargumenten zu verwenden; die Migration – im konkreten Fall der „Bevölkerungsaustausch“ zwischen Ungarn und Tschechoslowakei – als Argument einer unrechten Handlung gegenüber den Ungarn bei den Restitutionsprozess des Bodeninhabers in der Süd-Slowakei; weiterhin das viel diskutierte Thema des Trianon-Vertrages, die Unterstützung der „ausländischen“ Ungarn in Europa seitens der „Mutternation“ und viele später konstruierte und aktualisierte Zusammenhänge die immer wieder an die historische Realität in einer Form von Unrechtsgefühl und das auf den beiden Seiten. Nicht zuletzt sind Beispiele auch von außen der ungarischen und slowakischen Kommunität hervorgerufene Spannungs-Motivationen, die in Wirklichkeit nicht begründet sind.

NACHKRIESGKMIGRATIONEN AUS DER ETHNOLOGISCHEN SICHT

Die Migrationsproblematik gehört in der slowakischen Ethnologie zu den „traditionellen“ Themen der wissenschaftlichen Interessen aus verschiedener Sicht. Sei es als Kenntnisquelle von der Besiedlungsgeschichte und ethnokulturellen Charakters der Slowakei, oder auch zur Untersuchung der begleitenden Merkmalen von Bevölkerungsströmungen die entweder an unserem Gebiet die historische multiethnische und multikonfessionelle Bevölkerungsstruktur mitbestimmt haben, oder früher und später als Migranten hier „Fuß gefasst“ haben. So gehörten und gehören die Adaptations-, Integrations-, Akkulturations- und auch Assimilationsprozesse als Begleiterscheinungen der Migrationen zu den häufig und systematisch bearbeiteten Problemen der ethnologischen und kulturantropologischen Untersuchungen.

Ein eng mit den genannten Themen zusammenhängendes Problem ist auch der Bevölkerungsaustausch zwischen Ungarn und Tschechoslowakei, der in den Jahren 1946–48 stattfand.¹ Ich habe mittels ethnologischen Methoden in ausgewählten Dörfern der Süd-Slowakei (Bezirke von Städten Nové Zámky und Komárno) nach den Folgen dieser ethnokulturellen und sozialen Prozessen nachgeforscht. Die Forschungen verliefen noch in den Jahren – jedenfalls nach meiner Erfahrungen mit den Befragten –, der „nichtkonstruierten“ Zeit- und mit Ereigniszeugen (die nicht nur Zeugen aber auch selbst Teilnehmer dieser Migration waren). Mit deren Hilfe konnte man die individuellen erlebten Ereignisse – die sog. „kleine“ Geschichte – als Bestandteil der „großen“ Geschichte ziemlich wahrheitsgetreu darstellen. Es zeigte sich, dass man die erlebten Ereignisse noch ziemlich adressiert „anthropologiesieren“ konnte. Das heißt, man konnte die Migration und ihre Folgen an das ethnokulturelle und soziale Gebilde der untersuchten Gemeinschaften nicht getrennt von ihren wahren „Träger“ interpretieren. Es ist möglich, dass dieser Gedanke bei den Lesern etliche Fragen aufrufen werde. Aber es ist zu konstatieren, dass diese methodische und methodologische Prämisse die meisten an diesen oder ähnlichen Problemkreisen arbei-

¹ Paríková 2001.

tenden Wissenschaftler und Forscher bevorzugen, da das auf diese Art gewonnene Material bietet eine Chance und Hoffnung möglichst objektive Schlüsse im Bereich der jeweiligen Problematik zu ziehen. Dieser Zutritt erlaubt einzelne Details und Wirkungen an Menschen (in unserem Fall Migranten und auch die Vorkriegsbevölkerung) und ihrer sozialen Umgebung zu untersuchen.

Selbstverständlich haben diese Ergebnisse – laut Lehmans Terminologie – einer „volkskundlichen Zeitgeschichteforschung“-Charakter.² Obwohl der Autor seine Gedanken im Zusammenhang mit einer unterschiedlichen Gruppe von Migranten (Zwangsmigranten-Vertreibung der Deutschen) formulierte, sind die von ihm gestellten Fragen und vorgelegte Forschungsvorschläge auch im Falle der Reemigration der Slowaken aus Ungarn in die Slowakei aktuell und angebracht. Die größte thematisierte Einheit der gewonnenen Oral History-Quellen gruppiert sich um das Problem der Adaptation und Integration der Neuankömmlinge in die meist von ungarischen Vorkriegsbevölkerung bewohnten Gemeinden. Diese sind noch weit von den detaillierten Fragen, die die innere Struktur der sich kontaktierenden kleineren Gemeinschaften zeichnen (ethnische, konfessionelle, soziale, sozio-professionelle u.a.)

Um den korrekten Rahmen der Ereignisse zu skizzieren, bilden bei der Interpretation und Analyse des Bevölkerungsaustausches die rein geschichtliche und geopolitische, demographische Realien den Ausgangspunkt. Die Interviews, besonders die oral History-Quellen und nicht zuletzt die teilnehmende Beobachtung (bei verschiedenen familiären- sowie auch gemeinschaftlichen Situationen und Ereignissen) sind die „wahrheitsgetreue“ Datensammlung über die Zeit der Migration, die nicht nur zur Schilderung der Ereignisse, sondern zur tieferen Analyse der Migration und Ansässigkeit der Migranten beitragen. Wertvolle Angaben bietet die Case Study Methode, da sie mittels einer Mikroanalyse oft die „innere“ Verhältnisse, soziale Beziehungen innerhalb einer bestimmten sozialen Einheit (Familie, sozioprofessionelle Gruppe, Referenzgruppe) bietet. Bei der Anwendung der „Flächenforschung“ besteht keine ähnliche Möglichkeit.

Aus dem Material ging es vor, dass ihr Alltagsleben noch lange nach der Besiedlung ihrer neuen Heimat durch die Ereignisse des Migrationsprozesses determiniert wurde. Es erschwerte die Integration der Neuankömmlinge nicht nur das „Anderssein“ gegenüber der autochtonen Bevölkerung – Vorkriegsbevölkerung (ethnische, religiöse) – sondern auch die soziale und sozioprofessionelle Verschiedenheit, die verschiedene „Ausgangspositionen“ beim Adaptations- und noch mehr beim Integrationsprozess in die neue Gemeinschaft.

Das untersuchte Thema hatte auch enge Beziehungen zu den ausgesiedelten Gebieten Tschechiens, Mährens und der drei großen Karpaten-deutschen Gebieten der Slowakei, wo die massenhafte Vertreibung der Deutschen kurz vor dem Bevölkerungsaustausch mit Ungarn stattfand. Ich möchte nur kurz darauf hinweisen: es handelte sich um Ansiedlung der ursprünglich von Deutschen besiedelten leeren Gebieten (Tschechei) die in der Zeit des Bevölkerungsaustausches und nachher mit ungarischen Familien (aber auch slowakischen) aus der Süd-Slowakei vorübergehend angesiedelt wurden.³ Wie es die Ergebnisse der Feldforschungen bewiesen, es war für die

² Lehman 1995. 18.

³ Gyivicsán 1990.

hier unterbrachte Familien und Einzelpersonen eine traumatische Zeit, die die Ankömmlinge als eine Art Strafe erlebt haben. Es war nämlich nicht nur eine große sprachliche Barriere für die nur ungarisch sprechende Bevölkerung, sondern auch eine unerwartete berufliche, bzw. handwerkliche Unvorbereitung. Der sogenannte Sudetendeutschen Gegend, wo sie transportiert wurden, war eine rein industrielle Umgebung und sie waren traditionelle landwirtschaftliche Spezialisten. Bestandteil dieser Migrationswellen war neben den Bevölkerungsaustausch auch die sog. innere Besiedlung der Tschechoslowakischen Republik, der gesamten heutigen Grenzgebiete der heutigen Tschechei mit weiteren Neuansiedlergruppen, die aus verschiedenen Richtungen kamen: außerhalb der Tschechoslowakei (die Reemigranten) aus Ungarn (die besiedelten die „entlehnten“ Siedlungen und Dörfer in der Südslowakei) aber auch aus Rumänien und ehemaligen Jugoslawien. Und zuletzt waren es auch Roma (laut damaliger Terminologie – Zigeuner). Zu diesen ethnischen, sozialen und sozio-professionellen und konfessionellen „Menschen-Kaleidoskop“ hat man noch – in mehreren Etappen – Neuansiedler aus verschiedenen nicht ökonomisch prosperierenden und schon vor dem Krieg „armen“ Gegenden der Republik zugeschlossen. In so einer hektischen Atmosphäre spielte sich der Bevölkerungsaustausch, deren Realisierung nicht zuletzt auch eine wichtige Voraussetzung der außenpolitischen Vorbedingungen und das die Zustimmung der Weltmächte von 1945 (einschließlich Titos Jugoslawien)⁴ erfüllt war. Diese Kombination der Gründe, die die Migration motivierten, darf man als „telegraphisch“ bezeichnen.

Zweiter sehr wichtiger Punkt war das Spontanitätsmaß und -Raum der an der Migration beteiligten Menschen. Hier gelangen wir zu einem sehr wichtigen und auch schmerzhaften Punkt, der auch mit den Fragenkomplex der *Integrations-* bzw. *Dezintegrationsprozesse* zusammenhängt. Denn, hier ist man mit zwei völlig quantitative Verschiedenheit konfrontiert: mit den wichtigen und im bilateralen Vertrag eingebauten Realitäten, die die Migration (genauer gesagt Migranten) bei der Entscheidung oder besser gesagt dem Weggang aus den ursprünglichen Siedlungen begleitet haben.⁵ Obwohl die „Vertragsregeln“ das Reziprozitätsprinzip deklarierten, es wurde im großen und ganzen im Verhältnis zu der Zahl an der Migration beteiligten Personen, der Inhabensrepertoire und Eigentum z.B. Haus, Wohn-Einrichtung, Felder, landwirtschaftliche und übrige Geräte eingehalten. In der Tat war die Situation anders. Es ist aber zu bemerken, dass auch diese in den bilateralen Vertrag (unterzeichnet im April 1946) eingebetteten Vorbedingungen in der Wirklichkeit nur grob eingehalten wurden. Aber die ganze Situation war ziemlich stark und negativ durch „Ungleichgewicht“ oder „Unrecht“ (betreffend der faktischen Motivation zum Weggang) gekennzeichnet. Der unterschiedliche Ausgangspunkt verursachte das Unrechtsgefühl, besonders auf der Seite der Ungarn die ihre Heimat verlassen mussten. Auf der Seite der „Slowaken aus Ungarn“ war das Verlassen der ursprünglichen Wohnsitze in die Tschechoslowakei(/Slowakei) eine eindeutig freiwillige Wahl. Die Ungarn verlassen ihre Dörfer unter einem politischen Zwang (unter der Beschuldigung und Bezeichnung als Kollaboranten, Mitarbeiter der verschiedener Vorkriegsverbände nationalsozialistischer, faschistischer Prägung). Laut amtlichen schriftlichen

⁴ Čierna-Lantayová 1992.

⁵ Paríková 2001.; Šutaj 2005.

Befehl („Weisekarte“) mussten sie mit ihren Familien bedingungslos ihren Wohnsitz in der Slowakei verlassen. In diesem Moment ist der Ausdruck der Kollektivenschuld eingebettet.

Der merkbare qualitative Unterschied gegenüber der Vertreibung der Deutschen zeichnete sich in der Zeitdauer von Übergabe des amtlichen Befehls zum Weggang und der eigener Aussiedlung wie auch in den Vorbedingungen betreffend des Inhabens (Haus, Einrichtung, Mobiliär, landwirtschaftliche Ausstattung, Geräte und Vieh). Diese Realität ermöglicht den Bevölkerungsaustausch zwar als eine Zwangsmigration zu bezeichnen, aber diese Charakteristik bezieht sich nicht in vollem Masse an den anderen Teil der Migrationsteilnehmer, an die mehr als 70.000 Migranten die ihre slowakische Abstammung und Identität deklarierten und dadurch auch freiwillig laut ihrer Entscheidung zur Reemigration verwirklichen konnten. In diesem Details zeichnet sich aber sehr oft der Moment eines bevorstehenden Desintegrationsprozesses innerhalb der zweier Migrationsgruppen, die sich nach längeren Agitationsstrebungen und Aktivitäten von ihren ursprünglichen Wohnsitzen in die Bewegung setzten. Da hatten ihre Wurzeln auch weitere Folgen der fehlervollen politischen Entscheidungen die ohne Rücksicht an die Menschen realisiert wurden.

FOLGEN DER MIGRATION UND ZEICHEN DER DESINTERGRATIONS-PROZESSEN

Dieser Absatz versucht nicht nur die konkrete Beispiele des zwiespältigen Prozesses der sozialen Realität dieses Themas zu erläutern, sondern auch einige kritische Äußerungen zur tendenziös formulierten Wertungen des Bevölkerungsaustausches zu bringen.

Die massive Agitation (in der Dauer von 6 Wochen) unter den Slowaken in Ungarn, unter dem Motto „Die slowakische Mutter ruft euch, erwartet Euch!“ „Kommt in eure Heimat, die Mutter ruft!“ brachte viele Momente mit sich, die trotz der deklarierten und proklamierten Verbesserung der Nationalitätsäusserungen, Deklaration des Nationalbewusstseins, freie kulturelle und sprachliche Entfaltung zur slowakischen Sprache und Kulturgut usw., und endete in vielen Fällen nur als eine, in der Agitationsrhetorik vorgetäuschte Realität. Bedauerlicherweise verbeugte auch die slowakische Historiographie bei der Interpretation dieser Migration noch bis 1989 die volle Wahrheit und verbreitete nur die von der Sicht des sozialistischen Klischees geprägten Denken die „gewünschte Realität“ verbreitete. Unter dem „Deckmantel“ schon am Anfang dieses Beitrages formulierten „Integrationsversuchen“ der proslowakisch tendierten in Ungarn lebenden Slowaken hofften in die Slowakei bessere Bedingungen zu finden, aber es kam zu einem völlig umgekehrten Prozess. Die ehemalige kompakte slowakische Enklaven und Diaspora in Ungarn (besonders in der ungarischen Tiefebene, sowie auch in Nord-Ungarn) wurden durch den Weggang der Mehrzahl der slowakischen Migranten geschwächt. Das weitere Desintegrations-Merkmal war die völlige disperse Zerstreuung (bei der Neuansiedlung in der Slowakei) der übersiedelten Familien aus Ungarn. Dies verursachte die unkompetente und etappenweise realisierte Umsiedlung aus den jeweiligen Gebieten Ungarns. Nur zur Illustration: man übersiedelte die Bevölkerung aus achtzehn solchen Kreisen Ungarns, wo kompaktere „slowakische“ Siedlungen als Resultat im Zuge historischer

Migrationen – ab der Zeit nach der Türkenexpansion und in der Zeit der Gegenreformation – existierten.⁶

Der zügige Transport der Migranten an beiden Seiten war auch mit psychischen Leiden begleitet. Oft trafen die Gruppen der Übersiedlern einander, als sie in die neue Heimat fuhren. Dabei kam es zu Konfrontationen und gegenseitigen Beschuldigungen in denen das Unrecht der Übersiedlung dominierte. Die schlimmsten Spannungen erlebten die Migrationsteilnehmer als die neuen Ansiedler in das Dorf schon ankamen aber in dem zugeteilten Haus noch die „ursprüngliche“ Familie auf die Abfahrt wartend weilte. Diese und ähnliche Ereignisse brachten gewisse Spannungen hervor und hinterließen dadurch auch negative Erlebnisse. Diese lebten in der Familientradition durch Erzählen weiter und kräftigt auf diese Weise zum Teil auch die potentioneille gegenseitige ungarisch-slowakische „Aversion“.

Aus der Forschungsergebnisse kann man auch weitere interessante Schlussfolgerungen ziehen. In den Gesprächen mit den Betroffenen zeigte es sich, dass die schon angedeutete Spannung keiner wirkliche ethnische Intoleranz oder Spannung war. Die Gründe hatten ihre Quellen auch in anderen Kategorien, die mit der Realität der schmerzhaften Änderung der bis dahin kompakter, geschlossener Gemeinschaften zusammenhingen: die Opposition – *wir und die Fremden* – (die anderen) rief oft Äußerungen oder Gefühle hervor. Eindeutiger Grund war der Verlust von Familienmitgliedern, langjährigen Nachbarn, das Verlassen eines Heimatortes und seiner Umgebung, wo den entlehrten „Platz“ jemand andere bekam. Hier war dann keine ethnische Zugehörigkeit dominant.

Eine Art der Desintegration spielte sich auch auf der anderen Seite der Migrationsteilnehmer – bei den Ungarn. Es wurden die landwirtschaftlich produktive Gebiete vor dem Krieg mit ihren stabilen Produktionsstrukturen in der Hinsicht des sozialen und produktiven Kapitals zerstört. Obwohl man den verlassenen Boden, die Felder und die übrigen riesigen Flächen mit guten Boden an die ankommende Reemigranten verteilte, blieb das Resultat der Erwartungen auch entfernt. Es hatte mehrere Gründe. Viele von denen in die Slowakei neu ankommenden Migranten (in Ungarn Inhaber eines geringeren Bodenausmasses (meistens nur 1–5 kat. Joch) hatten nicht ausreichende Kenntnisse über Bodenverarbeitung und über landwirtschaftlichen Produktion in größeren Mass. Der Grund der überwiegenden Mehrheit von kleinen und mittleren Bauern die sich zur Umsiedlung in die Tschechoslowakei angemeldet hatten, lag darin, dass sie einer Verbesserung ihrer sozialen Lage hofften. Diese Tatsache erklärt auch das erhöhte Interesse einer zahlenmäßig großen Schicht der Agrarproletarier (siehe die Tabelle). Diese soziale Schicht erwartete nach der Umsiedlung eine Verbesserung ihrer sozialen und ökonomischen Lage, und die Agitationsbestrebungen enthielten gewisse Versprechungen in dieser Hinsicht. Damit verband sich im Bewusstsein ein erhöhter sozialer Status, was das größeren Bodeninhaben ausdrücken sollte. Ein ganz entscheidender Moment war die Werteskala, die in der damaligen ruralen Gemeinschaft herrschte. Dabei stand der Bodenausmass ganz hoch in dem System der Werte. Diese Vorstellungen und Erwartungen existierten nur ganz kurz, denn infolge der Makroereignissen in der gesamten „Volksdemokratischen“ Region der Nachkriegs-Europa, startete in den fünfziger Jahren der Kollektivisierungsprozess

⁶ Kugler 2000.

(Verstaatlichung) der Landwirtschaft (des Bodens, des Viehbestandes) zugunsten der Landwirtschaftlichen-Produktions-Gesellschaften (LPG). Diese Änderungen brachten auch eine Nivellisierung mit, die sich langsam auch in den neu gebildeten Gemeinschaften durchsetzte. Es klingt zwar paradox, aber der Bodenverlust – der fast alle, unabhängig von ethnischen oder anderen Zugehörigkeit – brachte auch ein *Integrationsmerkmal* mit sich. Es bestand darin, dass die neugebildeten Arbeitskollektive und Produktionsstellen in den LPG einen Raum und Boden darstellten, wo sich die „einheimischen“ und reemigrierten Bevölkerungsgruppen im Arbeitsprozess zusammentrafen. Es war nicht nur ein Forschungsergebnis, selbst die Befragten charakterisierten die damalige Situation als den *„nötigen Anfang der Kommunikation und der langsamer Pflege der gegenseitigen Kontakten“* (1989, 77-jähriger Respondent).

Das Eingreifen des Staates in den betroffenen Gebieten der Südslowakei, und auch die Wegnahme der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft der hier gebliebenen Bürger ungarischen Ethnizität hatte starke negative Folgen an den dortigen Gemeinschaften. Es war die Zeit der neuen Wahlen in der Tschechoslowakei. Das bedeutete die Verhinderung des Wahlrechtes für diese Bürger, was mit angemessenen Reaktionen seitens der betroffenen Bevölkerung begleitet war. In der gleichen Zeit war auch der ungarische Schulunterricht paralysiert. Wenn man diese Tatsachen mit dem schon angedeuteten Reslowakisierungsprozess verbinden, zeigen sich die restriktiven Massnahmen gegenüber den in der Slowakei gebliebenen Ungarn eindeutig.

Diese genannten Ereignisse waren auch Folge des künstlich, ohne Rücksicht auf die Realität konstruierten „Integrationssymptoms“ der Beneš – Gottwald Idee, einen Staat laut des slawischen ethnischen Elementes „aufzubauen“ oder neu zu gründen.⁷ Es ist nicht das Ziel dieses Beitrages dieses Phänomen zu analysieren, aber es war eine generelle „Hass-Hysterie“ (gegenüber den Deutschen und Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg) die auch noch später eine historische Animosität – die dann das Handeln und Denken – vieler Menschen motivierte.

Zuletzt komme ich noch zur Frage der konfessionellen Zustände in der untersuchten Region zurück. Bevor der Bevölkerungsaustausch stattfand, charakterisierte diese Region eine multikonfessionelle Struktur, wobei sich die Bevölkerung zu drei christlichen Konfessionen bekannte: römisch-katholisch, evangelisch, und reformiert. Vor dem Zweiten Weltkrieg existierte hier auch eine ziemlich große jüdische Gemeinde. Die ankommenden reemigrierten Gruppen waren in der Mehrheit Baptisten und evangelisch. Von den allen neuen Lebensbedingungen, an die sie sich in der neuer Heimat gewöhnen mussten, war das konfessionelle Leben zufriedenstellendsten, denn diese Gegend war ein traditionell stark protestantisches Gebiet. Zuletzt wurde diese Religionsrichtung in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts gestärkt, als dieses Gebiet schon einmal von einer Migrationswelle aus Nordslowakei besiedelt wurde. In der Frage der Integrationstendenzen spielte das Glaubensbekenntnis auch eine wichtige Rolle, denn die Reemigranten unterscheideten sich von der protestantischen Vorgkriegsbevölkerung nur in der Gottesdienstsprache. Die Baptisten benutzten die slowakische Sprache und die evangelische Bevölkerung die meistens ungarisch gehaltene Gottesdienste besuchten.⁸ Dazu hat sicher auch der Bilinguismus der ankomm-

⁷ Šutaj 2004.

⁸ Paríková 1995.

menden Reemigranten beigetragen. Trotz der Unterschieden in der religiösen Zugehörigkeit teile sich die Gemeinschaft in keine „feindliche“ Mikrogruppen, auch wenn in einer Gemeinde manchmal neben den schon genannten protestantischen Glaubensgemeinschaften noch auch die römisch-katholische Kirche und sogar in den letzten vier Jahrzehnten auch kleinere Gruppen von Zeugen Jehovas anwesend waren.

Die ethnologischen Forschungen zeichneten aber eine länger überdauernde Endogamie-Erscheinung, die sich besonders nach der Religionszugehörigkeit richtete. Diese Erscheinung zeigten besonders die Angaben über die Heirat, wo die konfessionelle Zugehörigkeit der Partner maßgebend sein konnte. Nicht weniger spielte aber auch die soziale „Abstammung“ bei der Ehepartnerwahl mit. In den Anfängen war auch das endogame Verhalten laut der ethnischen Zugehörigkeit der Partner bei der Eheschließungen bemerkbar. Ganz sonderbar war auch die Geschlossenheit der Reemigranten Gruppen in den jeweiligen untersuchten Dörfer. Es zeigte sich als eine Endogamie innerhalb der Neuansiedler (aus Ungarn, Rumänien und ehemaliger Jugoslawien).

Etwas unterschiedlicher waren die traditionelle Bräuche, die sich die jeweiligen Gruppen aus ihrer Heimat mitgebracht haben. Dieser Abschnitt der Alltagskultur wurde wieder ein „Anziehungspunkt“ der gegenseitigen Schätzung und manchmal auch eine Plattform zur Anknüpfung der gegenseitigen Kommunikation. Dazu muss man erwähnen, dass das „mitgebrachte“ Kulturgut der slowakischen Neuansiedler aus Ungarn bemerkbare Züge der interethnischen Vielfalt – als Resultat des Zusammenlebens der in Ungarn fast 250 Jahre lebenden Bevölkerung aus dem slowakischen Gebiet – aufzeichnete. Dies bestätigen auch die publizierten ethnologischen Forschungen.⁹

Das konfessionelle Leben verlief viel ruhiger und ungestörter in den ruralen, (ursprünglich agrarorientierten) Gemeinschaften als in der urbanen Umgebung, wo sich auch einige Reemigranten niederlassen haben. Es waren meistens Lehrer, Beamte, Verkäufer, Angestellte in verschiedenen nicht landwirtschaftlichen Betrieben. Ein Teil von dieser sozioprofessionellen Schicht bildete die Intelligenz und auch Schriftsteller, Maler. Die Merkmale einer äußerlichen Absonderung, die eine gewisse Dezin-tergrationstendenz signalisierte, war die „Fremdheit“ der Reemigranten in den Gemeinden mit majoritären Vorkriegsbevölkerung. Es zeigte sich lange in der Bezeichnung dieser Familien oder auch der Einzelnen mit dem Terminus „*presidlenci*“ (Übersiedler). Diese Abgrenzung verlor an ihrer Kraft als es üblich wurde Mischehen zwischen den beiden Gruppen zu schließen. Die Familienbündnisse wurden stärker als die ethnische – der sogar Abstammungsvergangenheit.

Diese angeführten Tatsachen entsprechen nicht nur meinen eigenen Feldforschungserfahrungen zum Thema Migration und Bevölkerungsaustausch zwischen Ungarn und Tschechoslowakei. Wie es in Medien, Kommentaren und Literatur bemerkbar ist, periodisch tauchen diese Argumente und Ereignisse in verschiedenen gespannten gesellschaftlichen Situationen und bei der Lösung von Problemen der alltäglichen politischen Praxis auf. Viele ähnliche Impulse wirken mehr kontraproduktiv als konstruktiv.

⁹ Gyivicsán 1993.

*Die im Beitrag besprochene Phase der Massenmigrationen in der Nachkriegszeit in Europa ist in der Historiographie unter eigenen spezifischen Benennung – Bevölkerungsaustach zwischen Ungarn und Tschechoslowakei 1946–48 – bekannt.

Ihr Ausmass in quantitativen Angaben illustrieren die folgenden Angaben: Um die runde Zahlen zu nennen nahmen an der Seite der Ungarn-Slowaken mehr als 70.000 Personen (von mehr als ursprünglich 100.000 Angemeldeten). An der Seite von Ungarn wurden zum Weggang aus der Slowakei nach Ungarn um 80.000 Personen gezwungen und um die 20.000 sind aus Angst und Unsicherheit mit der weiterer politischen Entwicklung geflüchtet.

Wichtig ist es zu sagen, dass diese Migration dauerte 2 Jahre /1946–1948/.¹⁰

Dieser Beitrag ist im Rahmen des Projektes: "Výmena obyvateľstva medzi Československom a Maďarskom – osudy presídlencov v historickej pamäti" VEGA c.2 /0044 /09 konzipiert.

¹⁰ Genauer: Paríková 2001.

LITERATUR

ČIERNA-LANTAYOVÁ, Dagmar

- 1992 Political and Human Aspects of the Repatriation of Slovaks from Hungary after 1945. *Human Affairs*, 1992/2. 173–182.

GYIVICSÁN, Anna

- 1990 *K etnokultúrnemu vývinu Slovákov v Maďarsku. Náčrt o kultúrnom dedičstve Slovákov žijúcich v Čechách.* / Zur ethnokulturellen Entwicklung der Slowaken in Ungarn. Kurzer Anblick zum Kulturerbe der Slowaken in Tschechien. *Český lid*, 77/4., 203–211.

GYIVICSÁN, Anna

- 1993 *Anyanyelv, kultúra, közösség. A magyarországi szlovákok.* Teleki László Alapítvány, Budapest.

KUGLER, József

- 2000 *Lakosságcsere a Délkelet-Alföldön 1944–1948.* Osiris, MTA Kisebbségkutató Műhely, Budapest.

LEHMANN, Albrecht

- 1995 Erinnern und Vergleichen. Flüchtlingsforschung im Kontext heutiger Migrationsbewegungen, in: DRÖGE, Kurt Hg. *Alltagskulturen zwischen Erinnerung und Geschichte. Beiträge zur Volkskunde der Deutschen im und aus dem östlichen Europa.* Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, Bd. 6. München. 15–30.

PARÍKOVÁ, Magdaléna

- 1995 Podiel profánnych a konfesionálnych inštitúcií v integrácii slovenských repatriantov na južnom Slovensku. (Anteil der profanen und konfessionellen Institutionen an der Integration der slowakischen Repatrianten in der Südslowakei), in: MICHÁLEK, Ján zost. *Stredoeurópske kontexty ľudovej kultúry na Slovensku.* Stimul, Bratislava, 15–30.
- 2001 *Reemigrácia Slovákov z Maďarska v rokoch 1946–48. Etnokultúrne a sociálne procesy.* (Reemigration der Slowaken aus Ungarn in Jahren 1946–48. Ethnokulturelle und soziale Prozesse). Stimul, Bratislava.

ŠUTAJ, Štefan

- 2004 *Dekréty Edvarda Beneša v povojnovom období.* Universum, Prešov.
- 2005 *Deportácie obyvateľov maďarskej národnosti zo Slovenska do Čiech po druhej svetovej vojne.* (Deportation der Bevölkerung ungarischer ethnoscher Zugehörigkeit nach dem zweiten Weltkrieg) Universum, Prešov.